



Was bedeutet Hauswirtschaft für Sie?

Hauswirtschaft dringt in alle Lebensbereiche und ist gar nicht von anderen Bereichen abzugrenzen. Somit ist Hauswirtschaft sowohl in meinem Privat- als auch in meinem Berufsleben immer präsent.

Warum brauchen wir Hauswirtschaft?

Auch wenn dieser Spruch immer wieder kommt, aber er stimmt einfach: Hauswirtschaft sichert Lebensqualität. Ich komme viel in Einrichtungen und man sieht sofort, ob es eine funktionierende Hauswirtschaft gibt oder nicht. Es reicht eben nicht, alle Arbeiten zu erledigen, sondern es geht darum, dass die Menschen sich wohlfühlen.

Wie merken Sie den Unterschied zwischen Einrichtungen mit oder ohne hauswirtschaftliche Abteilung?

Es gibt wunderschöne neue Einrichtungen mit tollem Design, aber sie merken schnell, dass die Atmosphäre fehlt. Menschen fühlen sich nicht dort wohl, wo alles ansprechend gestaltet ist, sondern dort, wo es Menschen gibt, für die das Wohlbefinden der Bewohner im Mittelpunkt steht. Und darum kümmern sich in den Einrichtungen in erster Linie Hauswirtschaftskräfte.

Warum hat es Hauswirtschaft dann trotzdem so schwer?

Ich sehe zwei Entwicklungen. Erstens: Es ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Das „Soziale“ ist aus unserer sozialen Marktwirtschaft immer mehr verschwunden. Das Gesundheitswesen ist immer

Doris Schwetje ist Lehrerin für Fachpraxis an der Alice-Salomon-Schule in Linz. Sie macht sich nicht nur als Pädagogin für den Beruf Hauswirtschaft stark, sondern engagiert sich auch ehrenamtlich für den Berufsverband Hauswirtschaft und für die Zukunft der Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz.

Engagement für Schule und Beruf

mehr ein Geschäftsmodell geworden und an die Privatwirtschaft abgegeben worden. Es geht in diesen Einrichtungen um Gewinne und nicht mehr primär um das Wohl der Menschen.

Zweitens: Es braucht immer Akteure, die für etwas kämpfen und das geschieht im Ehrenamt. Und das Ehrenamt hat es schwer.

Schaut man sich die Statistik an, so steigen die Zahlen der ehrenamtlich Engagierten.

Aber viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich in Bereichen, die eigentlich staatliche Aufgaben wären. Man denke nur an die Tafeln. Und dann sind es überwiegend ältere Menschen, die sich im Ruhestand ehrenamtlich engagieren.

Zurück zur Hauswirtschaft. Warum fehlt der Nachwuchs in hauswirtschaftlichen Berufen?

Sorgeberufe werden von der Gesellschaft und vom Staat nicht mehr so wertgeschätzt, wie es war und wie es sein müsste. Wie schon gesagt, es geht ums Geschäft. Gesucht wird der billigste Anbieter. Und hier müssten wir alle, die in dem Beruf arbeiten, Einspruch erheben. Aber Hauswirtschaft ist immer noch ein Frauenberuf und deshalb gibt es wenig Widerspruch. Somit kommen zwei Sachen zusammen: Hauswirtschaft ist ein Sorgeberuf und ein Beruf mit einem extrem hohen Frauenanteil. Und diese Berufe erfahren kaum Wertschätzung und werden gering entlohnt.

Verfolgt man die öffentliche Diskussion, waren aber gerade Pflegeberufe, die zu den Sorgeberufen gehören, sehr prominent in den Medien? Erhoffen Sie sich Auswirkungen auf die Hauswirtschaft?

Ja, darin liegt eine große Chance. Der demografische Wandel ist klar ersichtlich und für den zunehmenden Versorgungs- und Betreuungsbedarf bieten wir, also die Hauswirtschaft gute Lösungen. Aber sicherlich wird es zu Anfang überwiegend um die Bedarfsdeckung mit Pflegekräften

ten gehen. So erwarte ich hier keine schnellen Veränderungen, aber die Hauswirtschaft muss bereit stehen, die zukünftigen Chancen zu nutzen.

Finden Ihre Absolventinnen auf dem Arbeitsmarkt adäquate Stellen?

Nicht alle finden sofort ihre Traumstelle. Aber ich habe Kontakt zu den meisten ehemaligen Schülerinnen und verfolge ihren Berufsweg. Nach spätestens drei Jahren haben die meisten eine adäquate Führungsposition als Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin. Zudem qualifizieren sich einige Teilnehmer schon während der Weiterbildung gezielt für Management-Aufgaben in ihrem Betrieb und übernehmen danach neue Aufgabengebiete. Es gibt auch Einrichtungsträger, die ihren Führungskräfte-Nachwuchs mit unserem Angebot ausbilden lassen.

Das ist doch ein gutes Ergebnis und spricht für die Ausbildung?

Ja, auf jeden Fall. Der Bedarf ist da und unsere Absolventen sind durch ihre Ausbildung vorbereitet, Führungsaufgaben zu übernehmen.

Seit wann gibt es die modulare Ausbildung?

Seit 20 Jahren. 1998 wurde dieser Bildungsgang ins Leben gerufen.

Waren Sie von Anfang dabei?

Ja, ich kam als junge Referendarin an die Schule und habe diesen Bildungsgang zusammen mit Kolleginnen aufgebaut.

Was war das Ziel?

Als ich an die Schule kam, gab es theoretisch eine zweijährige vollzeitschulische HBL-Ausbildung, aber es gab keine Schülerinnen mehr. Es war klar, wenn die HBL-Ausbildung erhalten bleiben soll, dann braucht es neue Modelle. Klar war aber auch, dass die Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz Zukunft haben sollte, denn wir brauchen Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen, die in den Betrieben die Führungspositionen übernehmen und die als Ausbilderinnen für beruflichen Nachwuchs sorgen.

Wir stellten fest, dass die Ausbildung nicht mehr zeitgemäß war. Die jungen Frauen wollten nach ihrer Erstausbildung zur Hauswirtschafterin erst einmal arbeiten und Geld verdienen und nicht die Schulbank drücken. An einem runden Tisch entwickelten wir mit vielen Beteiligten die erste modulare Ausbildung in der Hauswirtschaft in Deutschland.

Wie muss man sich das vorstellen?

Unsere Schüler und Schülerinnen arbeiten alle mindestens 20 Stunden in der Woche in ihrem Beruf. Es gibt bei uns keinen fachpraktischen Unterricht. Wir

Führungskräfte der Hauswirtschaft treffen sich in Linz

Am 4. April traf sich Doris Schwetje mit drei jungen Führungskräften aus der Hauswirtschaft zu einem Informationsaustausch. Eingeladen hatte sie 30 engagierte junge Frauen und Männer aus Rheinland-Pfalz, teilweise bereits Mitglieder des Berufsverbandes Hauswirtschaft, alle unter 40 Jahren und alle wurden an der Alice-Salomon-Schule zum/zur HBL ausgebildet. Zehn hatten sich zurückgemeldet, drei waren gekommen. „So schlecht ist die Resonanz gar nicht, immerhin sind zehn Prozent gekommen und darüber hinaus erklärten einige, die aus terminlichen Gründen absagen mussten, ihr Interesse an einer Mitarbeit“, gibt sich Doris Schwetje zufrieden. Diese drei Frauen sind laut Schwetje bereit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch Verantwortung in Rheinland-Pfalz zu übernehmen. Zunächst möchten sie die etwa 80 Mitglieder anschreiben und den Bedarf sowie die Wünsche abfragen. Soll ein Landesverband Rheinland-Pfalz nur Ansprechpartner für die Politik sein oder möchte man auch Veranstaltungsangebote für Fortbildung und Erfahrungsaustausch haben? Je nachdem wie die Umfrage ausgeht, könnte es dann im Herbst eine Mitgliederversammlung geben, auf der dann vielleicht ein neuer Landesvorstand gewählt wird. „Es bringt nichts, Menschen zu überreden, ein Amt zu übernehmen. Das muss sich entwickeln“, so Schwetje. bf

gehen davon aus, dass sie als Hauswirtschafterinnen alle die Praxis beherrschen. Bei uns werden sie auf Managementaufgaben vorbereitet. Wir denken auch nicht in Fächern mit 90 Minuten-Unterrichtsböcken. Stattdessen bieten wir zehn Module verteilt über drei Jahre an. Grundlage ist das Modul „Kommunikation und Arbeitstechniken“. Es folgen unter anderem Personalmanagement, Betriebsmanagement, Projektmanagement und Qualitätsmanagement.

Kann man die Module auch einzeln belegen?

Ja, das ist möglich. Jedes einzelne Modul wird zertifiziert.

Was macht man mit dem erfolgreichen Abschluss eines einzelnen Moduls?

Die meisten machen alle zehn Module mit dem Ziel HBL zu werden. Einzelne belegen einzelne Module, zum Beispiel „Qualitätsmanagement“, weil sie sich gerade in diesem Bereich qualifizieren wollen. Es gibt auch immer wieder einzelne Teilnehmerinnen, die es aus den unterschiedlichsten Gründen nicht schaffen, alle Module erfolgreich abzuschließen. Auch diese bekommen dann einen Nachweis über ihre Qualifizierung.

Kann man die Ausbildung strecken?

Ja, auf jeden Fall. Es gibt ab und an Teilnehmerinnen, die es nicht schaffen, zweimal in der Woche in den Unterricht zu kommen. Bei denen dauert es dann entsprechend länger.

Jetzt ist dieses Modell über 20 Jahre alt. Ist es noch zeitgemäß?

Wir diskutieren das oft mit unseren Fachschülerinnen. Aber sie stimmen uns zu, dass diese modulare Ausbildung gut ist und noch passt.

Aber trotzdem müssen Sie jedes Jahr wieder kräftig werben, um die Klassen voll zu bekommen?

Das stimmt, wir müssen massiv werben. Aber das hat mehrere Gründe:

– Es gibt immer weniger Auszubildende in der Hauswirtschaft und somit auch

immer weniger potenzielle angehende HBLs.

- Das Niveau der Auszubildenden sinkt, das heißt, viele können diese Managementaufgaben gar nicht wahrnehmen.
- Junge Leute machen sich nicht mehr engagiert auf den Weg. Sie haben keinen langfristigen Plan, das heißt, sie wissen gar nicht, wie es nach der Erstausbildung weitergehen könnte. Also arbeiten sie erst einmal nach der Ausbildung, dann kommt vielleicht Familie, Teilzeit etc.

Und hier müssen Sie einschreiten?

Ja genau so ist es. An meiner Schule und in meinem Unterricht versuche ich ständig meine Begeisterung für Hauswirtschaft weiterzugeben und schon bei den Auszubildenden für eine Weiterbildung in der Hauswirtschaft zu werben.

Es geht also in erster Linie über persönliche Ansprache?

Absolut. Wir versuchen, die jungen Hauswirtschaftlerinnen gleich für die HBL-Ausbildung zu gewinnen. Das mache ich an meiner Schule selbst. Zum Glück sind die Netzwerke so gut, dass das auch an anderen Schulen passiert.

Konkurrieren Sie mit anderen Weiterbildungsmöglichkeiten, das heißt, dass Hauswirtschaftlerinnen andere Formen der beruflichen Qualifizierung nutzen?

Nein eigentlich nicht. Unser Problem ist die Frauen- und Teilzeitfrage. Deshalb ist meine Werbung für die HBL-Ausbildung nicht nur Bildungspolitik, sondern auch Frauenpolitik. Das hängt alles zusammen. Dort wo eine HBL in Teilzeit arbeitet, wird die Hauswirtschaft nicht so wertgeschätzt und verliert dann vielleicht auch ihren Stellenwert. Deshalb werbe ich auch immer dafür, als Führungskraft nicht in Teilzeit zu arbeiten.

Wieviel Absolventen haben Sie denn jedes Jahr?

Das variiert von Jahr zu Jahr. Im Schnitt

zwischen fünf und 15. In diesem Jahr sind es zehn.

Und das funktioniert auch mit so kleinen Klassen?

Ja, weil wir die Unter- und Mittelstufe parallel beschulen. Das ist aber nicht nur notwendig, um die Genehmigung für die Schule zu behalten, sondern auch sehr positiv für den Unterricht, denn die Unterstufenschüler haben ihre Mentorinnen aus der Mittelstufe gleich in der Klasse.

Man kann nicht nur als Hauswirtschaftlerin die HBL-Ausbildung absolvieren? Wie ist das Interesse an anderen Berufen?

90 Prozent unserer Schüler kommen aus der Hauswirtschaft. Aber es gibt zwischen durch auch Schüler aus der Hotellerie und Gastronomie. Auch wenn sie manche Lücken schließen müssen, schaffen sie das in der Regel gut.

Wie stehen Sie zu einer eventuellen Namensänderung?

Ich bin nicht für eine Namensänderung. „Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin“ sagt doch alles.

Nun zu ihrer ehrenamtlichen Arbeit in der Verbands- und Berufspolitik? Sie sind gerade dabei, den Landesverband Rheinland-Pfalz wieder zu beleben.

2018 war für die Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz ein schwarzes Jahr. Es fand sich niemand, der den Vorsitz des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des Berufsverbandes Hauswirtschaft übernehmen wollte. Somit ruht der Landesverband derzeit. Das gleiche passierte bei der Landesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz. Deshalb wurde die LAG 2018 aufgelöst.

Und jetzt?

Das ist wirklich ein Problem. Das was Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz ausgemacht hat, nämlich das Netzwerk der LAG, fehlt. Dazu kommt, dass die Zu-

schüsse für Schulungen oder Weiterbildungen wie zum Beispiel für Prüferinnen oder Präsenzkkräfte über die LAG bereitgestellt wurden. Im Moment gibt es niemanden, der diese Gelder abrufen kann. Aktuell sind drei Posten für Prüfungsausschüsse zu besetzen. Das läuft im Moment organisatorisch über die Geschäftsstelle des Berufsverbandes Hauswirtschaft. Doch aus meiner Erfahrung weiß ich, dass das in erster Linie über persönliche Kontakte geht. Da reicht ein Aufruf im Infodienst nicht. Um Menschen dafür zu gewinnen, sind viel Überzeugungsarbeit und viele Telefonate notwendig. Das mache ich jetzt, obwohl ich offiziell kein Amt habe. Ähnlich sieht es im Berufsbildungsausschuss aus. Auch hier ist Know-how aus Rheinland-Pfalz gefragt. Mein Ziel ist es, diese Gremien zu verjüngen. Jetzt müssen wir über die Zukunft der Hauswirtschaft in unserem Bundesland entscheiden. Wenn die jüngeren Vertreter und Vertreterinnen der Hauswirtschaft jetzt nicht aktiv werden, dann sieht es um die Zukunft der Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz schlecht aus.

Und was planen Sie konkret?

Ich habe junge Menschen aus der Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz am 4. April zu einem Informationsaustausch eingeladen (lesen Sie dazu den Kasten auf Seite 2). Ich wünsche mir, dass der Landesverband Rheinland-Pfalz wiederbelebt wird. Ich habe es aber bewusst Informationsaustausch genannt, so dass nicht nur Menschen kommen, die bereit sind, ein Amt zu übernehmen. Ich möchte niemanden abschrecken. Ich hoffe aber, dass sich ein Team findet, das sagt, ja wir nehmen die Hauswirtschaft in Rheinland-Pfalz in die Hand. Meine Aufgabe sehe ich darin, anzustoßen und zu moderieren. Ich stehe im Hintergrund zur Unterstützung bereit, aber es muss das Anliegen junger Menschen sein.

Das Interview führte Beatrix Flatt.